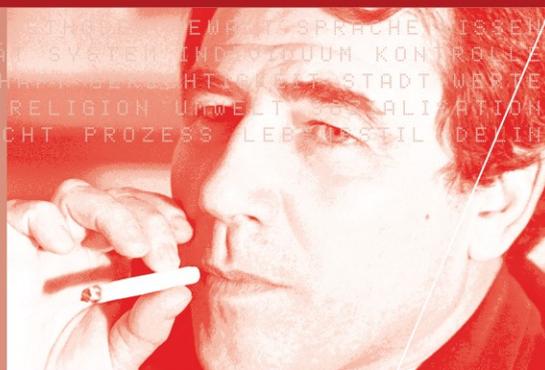


Samuel Strehle

# Zur Aktualität von Jean Baudrillard

Einleitung in sein Werk

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG EMPFANG EMPFANG SPRACHE WISSEN  
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYMBIOTISCHES INDIVIDUUM KONTRÖLLE  
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT BEWUSSTSEIN STADT WERTE  
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT DEVALUATION  
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



**AKTUELLE UND KLASSISCHE  
SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTLER|INNEN**



VS VERLAG

Samuel Strehle

# Zur Aktualität von Jean Baudrillard

Einleitung in sein Werk



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2012

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2012

Lektorat: Cori Mackrodt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Umschlagbild: Jacques Robert/Gallimard/Opale

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ten Brink, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16429-8

# Inhalt

<b>Einführung</b> .....	9
<b>1 Überblick über Leben, Werk und Rezeption</b> .....	15
1.1 Leben und Werk .....	15
1.2 Rezeption und Forschungsstand .....	23
1.2.1 Frankreich .....	23
1.2.2 Deutschland .....	24
1.2.3 USA und englischsprachiger Raum .....	26
<b>2 Theorie der Konsumgesellschaft</b> .....	29
2.1 Das System der Dinge .....	29
2.1.1 Zwischen Marxismus und Strukturalismus .....	29
2.1.2 Vom Gebrauchswert zum Zeichenwert .....	33
2.1.3 Konsum als idealistische Praxis .....	36
2.2 Die Gesellschaft des Konsums .....	38
2.2.1 Waren, Bilder, Spektakel .....	38
2.2.2 Konsumethik: Zwischen Schlaraffenland und ›Arbeit am Glück‹ .....	41
2.2.3 Die totale Herrschaft des Konsums .....	45
2.2.4 Das Paradox der anomischen Integration .....	48
<b>3 Zeichenökonomie und symbolischer Tausch</b> .....	53
3.1 Für eine Kritik der politischen Ökonomie des Zeichens .....	53
3.1.1 Der Begriff der Zeichenökonomie .....	53
3.1.2 Das Symbolische und das Semiotische .....	56
3.1.3 Der Spiegel der Produktion: Baudrillards Kritik am Marxismus .....	60
3.2 Code und Wertgesetz .....	62
3.2.1 Der Begriff des Codes .....	62
3.2.2 Das Wertgesetz und die strukturelle Revolution des Werts .....	65

---

3.3	Herrschaft und Subversion der Zeichen .....	67
3.3.1	Semiokratie und Mediengesellschaft .....	67
3.3.2	Der Aufstand der Zeichen .....	69
<b>4</b>	<b>Der Tod, die Arbeit und das Unbewusste .....</b>	<b>73</b>
4.1	Der Tod und die Macht .....	74
4.1.1	Der Tod in vormodernen Gesellschaften .....	74
4.1.2	Die Ausweisung der Toten und die Geburt der Macht .....	76
4.2	Der Tod und die Arbeit .....	79
4.2.1	Genealogie der Lohnarbeit .....	79
4.2.2	Von der Gabe zur Gegengabe: Baudrillards Todesrevolte .....	82
4.3	Bausteine für eine Theorie des gesellschaftlichen Unbewussten .....	85
4.3.1	Das Unbewusste ist gesellschaftlich .....	85
4.3.2	Das Reale, das Imaginäre und das Symbolische .....	88
<b>5</b>	<b>Theorie der Simulation .....</b>	<b>95</b>
5.1	Simulationstheorie als Geschichte der Zeichen .....	96
5.1.1	Simulation und Simulakrum .....	96
5.1.2	Die vier Stufen des Bildes .....	100
5.1.2	Die drei Ordnungen der Simulakren .....	101
5.2	Die göttliche Referenzlosigkeit der Bilder .....	105
5.2.1	Die Unentscheidbarkeit der Bilder .....	105
5.2.2	Realitätseffekt und Hyperrealität .....	109
5.2.3	Das vierte Simulakrum der Fraktalität .....	112
5.3	Ursachen der Simulation? .....	114
5.3.1	Simulation als ökonomischer Effekt? .....	114
5.3.2	Simulation als Medieneffekt? .....	115
5.3.3	Simulation als Systemeffekt? .....	118
5.3.4	Simulation, der Tod Gottes und das Ende des Symbolischen .....	119
<b>6</b>	<b>Geschichte im Zeitalter der Simulation .....</b>	<b>123</b>
6.1	Jenseits der Ökonomie, der Macht und des Sozialen .....	124
6.1.1	Die politische Ökonomie als Simulationsmodell .....	124
6.1.2	Oublier Foucault .....	125
6.1.3	Das Ende des Sozialen und das Transpolitische .....	129

6.2	Posthistoire: Nach dem Ende der Geschichte .....	133
6.2.1	Anfang und Ende der Geschichte .....	133
6.2.2	Nach der Orgie – das Posthistoire .....	135
6.2.3	Baudrillard – ein postmoderner Denker? .....	138
6.3	Jenseits des Krieges .....	142
6.3.1	Der Golfkrieg hat nicht stattgefunden .....	142
6.3.2	Das World Trade Center hat es gegeben .....	144
6.3.3	Sehnsucht nach dem Ereignis oder: Die Baudrillard'sche Wette .....	148
<b>7</b>	<b>Metaphysik am Ende der Welt .....</b>	<b>151</b>
7.1	Von der Verführung und anderen Dingen .....	152
7.1.1	Verführung, Duell, Illusion .....	152
7.1.2	Die Tücke des Objekts und die fatalen Strategien .....	156
7.2	Die Illusion der Welt .....	159
7.2.1	Der unmögliche Tausch und das Ende der Welt .....	159
7.2.3	Das Prinzip des Bösen .....	161
7.3	Für eine poetische Übertragung der Situation .....	163
7.3.1	Die poetische Übertragung der Situation .....	163
7.3.2	Baudrillard und die Kunst .....	165
7.3.3	Von der Zauberkraft des Bildes: Baudrillard und die Fotografie .....	169
7.3.4	Das radikale Denken und die 'Pataphysik .....	174
7.4	»Baudrillard's one great thought« .....	180
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>187</b>
	Siglenverzeichnis .....	187
	Werke von Jean Baudrillard .....	188
	Sekundärliteratur .....	192
	Weitere verwendete Literatur .....	204
	<b>Personenregister .....</b>	<b>215</b>
	<b>Sachregister .....</b>	<b>219</b>

# Einführung

Wer heute den Fernseher einschaltet, ist vermutlich hin und her gerissen zwischen zwei sich widersprechenden Erfahrungen. Immer wieder scheint inmitten des dicht geknüpften Bilder- und Sprachgewebes der Massenmedien einmal etwas durch, das den Blick fesselt und auf eine außerhalb des Apparates liegende politische und soziale Wirklichkeit verweist: Aufstände, Revolutionen, Naturkatastrophen, Ereignisse im starken Sinne des Wortes. Sie sind es, die uns bei der Stange halten und das Gegengewicht zu jener zweiten Erfahrung bilden, die uns die Massenmedien vermitteln. Denn die meiste Zeit über erschöpft sich das Sperrfeuer der Zeichen in einer eher unwirklich daherkommenden Mischung aus Politikersprech, Werbespots, modernen Gladiatorenspielen und Konservengelächter. Dazu der seltsame Anblick einer ganzen Klasse von Menschen, die vor den Augen der Kameras ein zweites Leben führen, das längst ihr erstes geworden scheint: Menschen, deren Lebenszweck vornehmlich darin besteht, dass sich ein Publikum um sie schart, sei es in der Seifenoper, im Reality-TV, im Sport, im Musikantenstadl, in der Politik oder in der Mode. Auch für die Konsumenten selbst ist die massenmediale Bilderwelt zur eigentlichen Welt avanciert, in der freilich umso weniger passiert, je wilder geschossen wird. Mitten im Zentrum unserer Kultur fließt ein referenzloser Zeichenstrom, dessen unaufhörliche Kreisbewegung jedes Ereignis zu verschlucken oder bereits im Vorfeld zu unterbinden sucht.

Es ist die zweite dieser sich widersprechenden Erfahrungen, die den französischen Soziologen und Philosophen Jean Baudrillard (1929–2007) beschäftigt hat. Baudrillard ist *der* Theoretiker der modernen (oder postmodernen) Mediengesellschaft schlechthin: Diagnostiker einer gleichermaßen aus den Fugen geratenen wie ereignislosen Gesellschaft, die in selbstgeschaffenen Welten lebt und sich in ihnen verloren hat. Er ist der Denker der ›Simulation‹ und der ›Simulakren‹, ein Soziologe des Konsums, ein Philosoph des Endes der Geschichte, aber auch ein Metaphysiker des Ereignisses – und nicht zuletzt ein Kritiker der kapitalistischen Ökonomie in ihrem höchsten, dem ›transökonomischen‹ Stadium.

Weitgehend unstrittig gilt Baudrillard als einer der wichtigsten und profiliertesten Vertreter jenes ›französischen Denkens‹ der letzten Jahrzehnte, das außerhalb Frankreichs unter dem Etikett des ›Poststrukturalismus‹ gehandelt wird. Trotzdem, oder gerade deshalb, polarisieren nur wenige Denker die intellektuelle Landschaft so stark wie er. Für die einen ist Baudrillard »derjenige Theoretiker der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, der den Diskurs über den

Einfluss der Massenmedien auf höchstem Niveau vorangetrieben hat« (Horacek 2000: 156), für andere dagegen gilt er als »Leitfigur des diffusen, Differenzen löschenden Postmodernismus« (Welsch 1986: 153). In jedem Fall hat sein Denken hohe Wellen geschlagen: Der Soziologe Zygmunt Bauman (1992: 181) bezeichnet ihn als denjenigen »Theoretiker, von dem man seit einem oder zwei Jahrzehnten am meisten spricht«. Wie kaum ein anderer Denker der letzten Jahrzehnte hat Baudrillard das Lebensgefühl seiner Epoche geprägt; bis weit in die Populärkultur hinein – man denke nur an den Spielfilm *The Matrix* (1999), in dem ein ausgehöhltes Buch Baudrillards als Geheimversteck dient – haben seine Ideen intellektuellen Nachhall gefunden.<sup>1</sup>

Trotz seiner enormen Popularität aber ist Baudrillard bis heute ein im Grunde nur wenig gelesener Autor. Im Vergleich zu den übrigen Denkern aus dem *Golden Age* des französischen Poststrukturalismus wie Michel Foucault, Jacques Derrida oder Gilles Deleuze ist Baudrillards Werk, so muss man feststellen, vor allem hierzulande noch kaum verarbeitet. Mit dafür verantwortlich ist wohl nicht zuletzt sein eigentümlich wilder, bisweilen fast literarischer Stil, der vor allem das akademische Publikum verstört haben dürfte. Immer wieder spielt er mit seinen Lesern, verführt und verwirrt sie mit bisweilen grotesk überspitzten Pointen, nahezu unhaltbaren Assoziationen, haarsträubenden Analogien, allzu gewagten Schlussfolgerungen sowie manchen inneren Widersprüchen. Erst recht der hohe Abstraktionsgrad und die enorme Komplexität seiner Gedanken erschweren selbst geneigten Lesern den Zugang.

Eine kleine Hilfe zur weiteren Beschäftigung mit Baudrillard bietet das vorliegende Buch. Es erläutert und erklärt zentrale Begriffe und Theorieannahmen, kontextualisiert diese vor ihrem werk-, zeit- und theoriegeschichtlichen Hintergrund und beleuchtet die vielfältigen Einflüsse anderer Denker wie Henri Lefebvre, Roland Barthes, Guy Debord, Georges Bataille, Michel Foucault, Ferdinand de Saussure oder Karl Marx. Im Zentrum steht dabei die Arbeit an den Baudrillard'schen Texten selbst. Schritt für Schritt führt das Buch (so weit wie möglich chronologisch, vor allem aber systematisch) in die wichtigsten Schriften und Themen ein – angefangen bei Baudrillards frühen konsumsoziologischen Analysen über die simulationstheoretischen und geschichtstheoretischen Texte bis hin zu den metaphysischen und ästhetischen Aspekten seines späten Werkes. Bei alledem wird Baudrillard kritisiert und hinterfragt, wo immer es nötig und angebracht erscheint; grundsätzlich aber wird dem umstrittenen Denker hier mit wohlwollender Offenheit begegnet.

Die Darstellung richtet sich gleichermaßen an Studierende, die eine verständliche Einführung in das Werk des schwierigen Denkers suchen, wie auch an For-

---

<sup>1</sup> Zu *The Matrix* vgl. die Infobox auf S. 107 f.

schende, die eine präzise und in die Tiefe gehende Analyse des Baudrillard'schen Denkens erhalten sollen. Das Buch geht damit über den Charakter einer bloßen Einführung hinaus; es will nicht nur einführen, sondern auch weiterführen. Besonders herausgearbeitet werden soll die Aktualität und Bedeutung Baudrillards für die kultur-, sozial- und medienwissenschaftlichen Debatten der Gegenwart, die durch seine Analysen der Konsumgesellschaft, der Ökonomie der Zeichen und der Simulation wichtige und innovative Impulse erfahren können. Aber auch psychoanalytische Diskussionen oder die Bildwissenschaften werden bei Baudrillard so manche wertvolle Anregung finden.

Eine Einführung auf knappem Raum kann nicht darauf verzichten, Schwerpunkte zu setzen. In den Mittelpunkt gerückt werden im Folgenden vor allem die frühen und mittleren, das heißt: die konsumsoziologischen und simulationstheoretischen Schriften Baudrillards. Das erscheint nicht nur deshalb besonders sinnvoll, weil die frühen konsumsoziologischen Texte bislang am wenigsten erforscht und zum Teil noch nicht einmal ins Deutsche übersetzt sind. Auch inhaltlich gehören sie zu den interessantesten Facetten seines Werkes und sind zumal für das tiefere Verständnis auch der späteren Texte von elementarer Bedeutung. Die simulationstheoretischen Schriften der mittleren Werkphase, auf denen der zweite Schwerpunkt liegt, sind wiederum schon deshalb nicht zu vernachlässigen, weil sie sowohl systematisch wie auch werkgeschichtlich den zentralen Dreh- und Angelpunkt des Baudrillard'schen Denkens bilden. In diesen Zusammenhang gehören, neben der eher medientheoretisch angelegten Simulationstheorie selbst, auch die weitreichenden Thesen zum Ende der Macht, des Sozialen und der Geschichte sowie die umstrittenen Analysen des Golfkriegs und der Terroranschläge vom 11. September 2001. Etwas knapper behandelt werden im Gegenzug die späten, ins Metaphysische neigenden Texte, die für aktuelle soziologische Debatten weniger anschlussfähig erscheinen. Ganz unter den Tisch fallen müssen Randthemen wie beispielsweise Baudrillards Beschäftigung mit der Architektur, dem Körper oder dem Klonen, die den engen Rahmen einer Einführung sprengen würden.<sup>2</sup>

Jede Schwerpunktsetzung hat natürlich nicht nur Folgen für die Gesamtgewichtung eines Buches, sondern auch für seine theoretische Zugangsweise. So legt der Fokus auf den soziologischen (gegenüber zum Beispiel dem philosophischen oder ästhetischen) Baudrillard nahe, sein Werk gerade *nicht* als ›Science-Fiction‹ zu lesen, wie es aus anderer Perspektive wiederholt vorgeschlagen wurde. Im Gegenteil – anstatt bei Baudrillard »auf jede Hermeneutik pfeifen« und »auf

---

<sup>2</sup> Zur Architektur siehe den Essay »Der Beaubourg-Effekt« (1977, in: KK 59–82) sowie das Gespräch mit dem Architekten Jean Nouvel (Baudrillard 2004b). Zum Körper siehe das Kapitel »Der Körper oder das Massengrab der Zeichen« (STT 153–191) sowie den Aufsatz »Videowelt und fraktales Subjekt« (VFS, 1988); zum Unsterblichkeitsphantasma des Klonens vgl. SS 95–103, IE 139–155, Baudrillard 1994d, 2000d: 1–30.

Kritik im herkömmlichen Sinne verzichten« (Blask 1995/2002: 140 f.) zu wollen, soll er im Folgenden als soziologischer Theoretiker ernstgenommen und kritisiert werden. Eine derart kritisch-hermeneutische Zugangsweise ist gewiss nur eine mögliche Lesart des vielschichtigen Werkes und nicht zwangsläufig ›die richtige‹, falls es eine solche überhaupt geben mag. Sie scheint dem Verfasser jedoch die mit Abstand ergiebige aller möglichen Lektüren zu sein.

Die Darstellung gliedert sich in insgesamt sieben Kapitel, in denen Baudrillards Werk weitgehend chronologisch (vor allem am Anfang), aber auch in thematischer Neuordnung (gegen Ende hin) dargestellt und erläutert wird:

Das 1. Kapitel gibt einen kurzen *Überblick über Leben, Werk und Rezeption*.

Das 2. Kapitel führt in das Frühwerk ein und nimmt Baudrillards *Theorie der Konsumgesellschaft*, also seine konsumsoziologischen Schriften in den Blick – den hierzulande noch am wenigsten erforschten und auch nur teilweise übersetzten Baudrillard der Jahre 1968 bis 1970.

Das 3. Kapitel widmet sich Baudrillards eigentümlicher Verbindung aus Marxismus, Strukturalismus und Ethnologie, die sich in der Gegenüberstellung *Zeichenökonomie und symbolischer Tausch* zusammenfassen lässt. Hier kommen vor allem die hierzulande ebenfalls noch kaum rezipierten Schriften der Jahre 1971 bis 1973, aber auch einige Aspekte seines Hauptwerks *Der symbolische Tausch und der Tod* aus dem Jahr 1976 zum Tragen.

Das 4. Kapitel widmet sich den soziologischen, machttheoretischen und psychoanalytischen Aspekten des Hauptwerks, die sich mit den drei Themen *Der Tod, die Arbeit und das Unbewusste* umschreiben lassen. Dabei wird erstmals Baudrillards Beitrag zu einer Theorie des gesellschaftlichen Unbewussten aufgezeigt.

Das 5. Kapitel steigt in das medientheoretische Herzstück des Baudrillard'schen Denkens ein, die *Theorie der Simulation*, die vor allem in *Der symbolische Tausch und der Tod* sowie in »Die Präzession der Simulakra« (1978) entwickelt wird. Hier werden zentrale Begriffe wie Simulation, Simulakrum oder Hyperrealität eingehend erklärt und kontextualisiert.

Das 6. Kapitel ist dem geschichtstheoretischen Baudrillard, dem Denker des Posthistoire und der Postmoderne gewidmet. Neben der 1977 formulierten Kritik an Foucault sowie dem 1978 erschienenen Text über *Das Ende des Sozialen* stehen hier vor allem die ›transpolitischen‹ Werke der 80er Jahre im Zentrum. Der Titel *Geschichte im Zeitalter der Simulation* betont dabei die theoretische Kontinuität zur Simulationstheorie.

Das 7. Kapitel schließlich widmet sich dem Spätwerk, in dem Baudrillard aus einer gewissermaßen altersweise gewordenen, philosophischen Vogelperspektive die Einrichtung der Welt in den Blick nimmt. In dieses Kapitel über die *Meta-physik am Ende der Welt* gehören Baudrillards Gedanken zur Verführung, zur

Illusion, zum Objekt und zum Bösen, aber auch zur Kunst, zur Fotografie sowie zur Rolle der Theorie bzw. des ›radikalen Denkens‹ selbst, an die sich einige abschließende Überlegungen knüpfen.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Im Anhang findet sich ein Verzeichnis der Siglen für häufig zitierte Schriften, ein Literaturverzeichnis sowie ein Namens- und Sachregister. Besonders bedeutsame Aufsätze sind eigenständig angeführt, die übrigen in den jeweiligen Sammelbänden impliziert. Zitate, die nicht in deutscher Übersetzung vorliegen, werden der Verständlichkeit halber nach den englischsprachigen Ausgaben zitiert; auch die Siglen der noch nicht ins Deutsche übersetzten Bücher folgen den englischen Titeln. Infoboxen vertiefen wichtige Stichwörter und Personen aus dem zeit- und theoriegeschichtlichen Kontext.

# 1 Überblick über Leben, Werk und Rezeption

## 1.1 Leben und Werk

Jean Baudrillard wird am 27. Juli 1929 in Reims in Nordfrankreich geboren.<sup>4</sup> Die Großeltern sind Bauern, der Vater ist als einfacher Gendarm im öffentlichen Dienst angestellt. 1947 legt Baudrillard das Abitur ab und bereitet sich auf die Aufnahmeprüfung für die renommierte *École Normale Supérieure* in Paris vor. Er bricht die Vorbereitungsklasse jedoch unversehens wieder ab (Gane 2000a: IX) und arbeitet zunächst als Landarbeiter und Maurer, bevor er dann schließlich Germanistik an der Pariser Universität Sorbonne zu studieren beginnt (Zapf 2010: 22).

Nach einem Aufenthalt in Tübingen von 1952–53, den er mit Übersetzungen Hölderlins zubringt, ist er von 1960 bis 1966 als Deutschlehrer an verschiedenen französischen Gymnasien tätig, nebenher als Lektor für den großen Pariser Verlag Seuil. In der von Jean-Paul Sartre gegründeten Zeitschrift *Les temps modernes* publiziert der junge Germanist Anfang der 60er Jahre mehrere kurze Essays und Rezensionen, unter anderem zu Italo Calvino und Uwe Johnson. Des Weiteren übersetzt er Werke von Bertolt Brecht und Peter Weiss für Verlage wie Gallimard und Seuil ins Französische, ebenso das Buch *Chiliasmus und Nativismus* des deutschen Ethnologen Wilhelm Emil Mühlmann. Außerdem ist er an einer Übersetzung der *Deutschen Ideologie* von Karl Marx und Friedrich Engels sowie von Engels' Aufsatz *Über die Gewalt* beteiligt. Nebenher absolviert er ein zweites Studium im Fach Soziologie. Seit Ende des Jahres 1960 ist er mit dem *Centre d'Étude des Communications de Masse* (C.E.C.MAS) an der Pariser *École pratique des hautes études* verbunden, dessen stellvertretende Leiter Roland Barthes und Edgar Morin sind (Morin 2004: 55).

Noch während seiner Zeit als Deutschlehrer schreibt Baudrillard an einer soziologischen Dissertation, die er 1966 unter dem Titel *Das System der Dinge* (SD) einreicht und 1968 veröffentlicht. Beeinflusst durch die strukturalistische Zeichentheorie, aber auch durch Marxismus und Psychoanalyse, untersucht er darin den alltäglichen Umgang mit Konsumgütern und deren ideologische Bedeutung bzw. ›Zeichenfunktion‹. Die Prüfungskommission besteht aus seinem Doktorvater Henri Lefebvre sowie Roland Barthes und Pierre Bourdieu. Besonders mit dem Philosophen und Semiologen Barthes, auf den er sich vor allem in

---

<sup>4</sup> Alle biografischen Daten in diesem Kapitel stammen, soweit nicht anders angegeben, aus Altwegg 1989, Kellner 2009 sowie L'Yvonne 2004: 317–320.

seinen frühen Schriften häufig bezieht, verbindet ihn eine »ausgeprägte Wahlverwandtschaft« (Baudrillard 1992a: 79). Das Verhältnis zu seinem Doktorvater Lefebvre, einem der einflussreichsten marxistischen Denker der damaligen Zeit, ist dagegen etwas distanzierter (vgl. UD 29), auch wenn Baudrillard sich von dessen *Kritik des Alltagslebens* durchaus tief beeinflusst zeigt. Freundschaftlich verbunden ist er außerdem mit dem ›Theoretiker der Geschwindigkeit‹, Paul Virilio (vgl. Baudrillard 1992a: 79). Gemeinsam mit ihm und Michel de Certeau gründet er 1975 die Zeitschrift *Traverses* (Genosko 1994: xii), mit Virilio später auch die ominöse *Stealthy Agency*, eine »unsichtbare, anonyme und klandestine Agentur«, die »irreale Ereignisse einfangen wollte, um mit ihnen die Öffentlichkeit zu desinformieren« (IE 29, vgl. Zapf 2010: 23).

An Lefebvres Lehrstuhl an der Universität Paris-Nanterre erhält Baudrillard ab 1966 eine (nicht sehr hoch dotierte) Stelle als Dozent für Soziologie, die er bis 1986 ausfüllt, offensichtlich ohne größere Ambitionen innerhalb des Universitäts-systems. Das politische Erdbeben des Mai 1968 erlebt er damit mitten in dessen Zentrum: »We were at the center of the ›events‹. We participated [...] we went to the barricades« (UD 16). In zahlreichen Beiträgen in der 1966 von Lefebvre gegründeten Zeitschrift *Utopie* reflektiert er noch Jahre später die strategische Lage der Linken seit 1968 (gesammelt in *Utopia Deferred*, UD, 2001). Vor allem auf die an seiner Universität gegründete *Bewegung 22. März* bezieht er sich positiv (RM 97, UD 16).

#### ›Ne plus jamais travailler‹ – Der Pariser Mai 1968

Das Jahr 1968 ist in die Geschichte eingegangen als vorerst letzte bedeutsame Manifestation jener radikalen, revolutionären Linken, die seit 1789 die politische Dynamik der westlichen Gesellschaften maßgeblich mitbestimmt hatte. Aufgrund seiner Heterogenität ist das Ereignis nicht leicht zu fassen: Einerseits handelte es sich bei der meist von Studierenden und Intellektuellen der ›Neuen Linken‹ getragenen Bewegung um ein internationales Phänomen, das neben den Hauptzentren USA, Frankreich und Deutschland auch zahlreiche andere Länder und sogar Teile des Ostblocks ergriff. Andererseits hatte jede Gesellschaft ihr eigenes ›1968‹ mit jeweils eigener Vorgeschichte und Ausprägung. Als verbindendes Element lässt sich neben dem Wunsch nach sozialistischer Umwälzung eine stark kulturevolutionäre, sinnliche, hedonistische und experimentelle Komponente ausmachen – bis hin zu surrealistischen Parolen wie ›L'imagination prend le pouvoir‹ (›Die Phantasie an die Macht‹) oder ›Dessous les pavés, c'est la plage‹ (›Unter dem Pflaster liegt der Strand‹).

In keinem anderen Land war die Revolte politisch derart radikal und zugleich breitenwirksam wie in Frankreich. Auch dort gehen die Aktionen zunächst von den Studierenden aus; bereits gegen Ende 1967 erfolgen erste Proteste und Besetzungen an der Pariser Universität Nanterre. Als dann einige Revoltierende am 22. März 1968 eine Filiale der American Express Bank auf dem Boulevard Saint-Germain angreifen und verhaftet werden, gründet sich in einer Solidaritätsaktion noch am selben Tag die *Bewegung 22. März* (›Mouvement du 22-Mars‹) aus 142 Studierenden der Universität Nanterre. Immer wieder kommt es in den folgenden Monaten zu Demonstrationen, Besetzungen und

Krawallen, die vor allem nach der Schließung der Universität am 2. Mai immer stärker auch auf die im Pariser Quartier Latin gelegene Universität Sorbonne übergreifen, die nun ebenfalls besetzt wird.

In der ›Nacht der Barrikaden‹ vom 10. auf den 11. Mai 1968 erreicht die politische Dynamik ihren ersten Höhepunkt. Die für ihre Brutalität bekannte Polizei – beauftragt, die Straßen des Quartier Latin zu räumen – trifft auf erbitterten Widerstand, Barrikaden und Pflastersteine. Nachdem es bereits in den vergangenen Wochen zu zahlreichen spontanen Streiks in ganz Frankreich gekommen war, rufen die Gewerkschaften noch am 11. Mai zu einem eintägigen Generalstreik am 13. Mai auf, um sich mit den Studierenden zu solidarisieren. Der Streik gewinnt rasch an Eigendynamik, entgleitet den Gewerkschaften unter der Hand und geht in einen mehrwöchigen, das ganze Land erfassenden Ausnahmezustand über. Auf dem zahlenmäßigen Höhepunkt der Bewegung, um den 27. Mai herum, stehen rund 10 Millionen der insgesamt knapp 50 Millionen Franzosen im Streik. Zahlreiche Betriebe gehen in die Kontrolle der Belegschaften über, sogar die Börse wird angezündet, eine revolutionäre Situation zeichnet sich ab: »Französische Revolution«, titelt *Der Spiegel* am 27. Mai 1968 über das politische Erdbeben.

Als gegen Ende Mai der Höhepunkt überschritten ist, verläuft die Bewegung schließlich aber im Sand. Zu einem Machtwechsel ist es – auch dank der Kommunistischen Partei, einer »der großen konservativen Institutionen Frankreichs« (Lepenes 2008), die sich strikt gegen die Bewegung gestellt hatte – nicht gekommen. Nach und nach wird die Arbeit wieder aufgenommen, die besetzten Universitäten werden geräumt, und bei den vorgezogenen Neuwahlen im Juni 1968 erzielen die konservativen Gaullisten einen überraschenden Wahlsieg. Als Revolution, wie überall sonst auf der Welt auch, letztlich gescheitert, bleibt von diesem Mai 1968 wenig zurück; zumindest aber jener leise Funken der Utopie, den er in den Köpfen entzündete und der eine ganze Generation von Intellektuellen tief geprägt hat. »The ›spirit of May‹«, erinnert auch Baudrillard sich im Rückblick aus dem Jahr 1997, »circulated for several years at Nanterre.« (UD 16)

*Weiterführende Literatur: Viénet 1968, Noteboom 2003, Gilcher-Holtey 2008.*

Politisiert hatte Baudrillard sich bereits relativ früh, im Zuge des Algerienkrieges (1954–1962). Im Jahr 1962 gründet er gemeinsam mit Félix Guattari die maoistisch orientierte *Association populaire français-chinois* und redigiert deren Bulletin, auch wenn er maoistische Positionen Zeit seines Lebens eher fern steht. Überhaupt bleibt sein »politisches Engagement im Gegensatz zu anderen politischen Intellektuellen sicher unterdurchschnittlich« (Zapf 2010: 22). Andererseits liest er bereits sehr früh die weitgehend unübersetzten Schriften der Frankfurter Schule im deutschen Original (UD 28) und lässt sich von der radikalen Gesellschaftskritik der *Situationistischen Internationale* (SI) um Guy Debord beeinflussen.<sup>5</sup> Mit ihrer denkbar radikalen, marxistisch-rätekommunistisch-anarchistischen Gesellschaftskritik scheint die SI die einzige politische Strömung zu sein, der Baudrillard sich wenigstens zeitweise verbunden fühlt.<sup>6</sup> In einem seiner ab 1980

<sup>5</sup> Zur SI und zu Debord siehe die Infobox auf S. 39 f.

<sup>6</sup> Eine persönliche Begegnung mit Debord hat anscheinend nicht stattgefunden (F 15; vgl. aber auch Hussey 2001: 140), dennoch gesteht Baudrillard (1989, zit. n. Gane 1991: 215): »I was very, very

geführten Tagebücher (veröffentlicht 1987 unter dem Titel *Cool Memories*, CM) bezeichnet er sich rückblickend sogar als »situationist at thirty« (CM II 83), als »Situationist mit dreißig«.

Im Jahr 1970 erscheint Baudrillards zweites Buch, das, wie die zwei folgenden, bis heute noch nicht ins Deutsche übersetzt ist: *Le société de consommation* (engl.: *The Consumer Society*, CS), in der Baudrillard den mythischen Dimensionen des Konsums nachspürt und eine an den Soziologen Emile Durkheim angelehnte Anomietheorie der Konsumgesellschaft entwirft. Zwei Jahre später publiziert er eine Aufsatzsammlung unter dem programmatischen Titel *Pour une critique de l'économie politique du signe* (engl.: *For a Critique of the Political Economy of the Sign*, CPES, 1972) – ein ambitionierter Versuch, Marxismus und Strukturalismus zusammenzuführen und gemeinsam weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang prägt er Begriffe wie »Zeichenökonomie« und, etwas später, »Semiokratie« (KK 23, STT 123), mit denen er ganz im Geiste der Kritischen Theorie die umfassende Durchdringung der Gesellschaft durch die Machtapparate zu beschreiben versucht.

Erst mit *Le miroir de la production* (engl.: *The Mirror of Production*, MP, 1973) distanziert Baudrillard sich vom Marxismus, obgleich er den grundlegenden Fragen nach gesellschaftlicher Befreiung auch weiterhin verpflichtet bleibt. Aber die Argumentation gewinnt – teilweise bereits in der *Kritik der politischen Ökonomie des Zeichens* – eine andere, *ethnologische* Stoßrichtung. An die Stelle der ökonomistischen Denkmodelle des Marxismus tritt die an Marcel Mauss angelehnte Idee des rituellen bzw. »symbolischen Tausches«, die Baudrillard – nicht ohne idyllische Verklärung – dem Zwangsapparat der Semiokratie als radikale Opposition entgegenstellt. Nun werden die vormodernen Gesellschaften mit ihren Gabentauschritualen und sonstigen Riten zum zentralen Referenzpunkt der Gegenwartskritik und auf diese Weise zur theoretischen Basis einer »revolutionären Anthropologie«.

Besonders in dem 1976 veröffentlichten und allgemein als Hauptwerk angesehenen Buch *Der symbolische Tausch und der Tod* (STT) vertieft Baudrillard diesen neuartigen Ansatz, den er bis zur politischen Utopie einer symbolischen Todesrevolte weitertreibt und zuspitzt. Dabei zeigt er sich stark beeinflusst durch

---

attracted by Situationism. Situationism is like a kind of primitive theoretical scene, a radical one. And even today if Situationism is past, there remains a kind of radicality to which I have always been faithful. « Die situationistischen Ruhmestaten des jungen Baudrillard überliefert Werner Köster (1991: 70, Anm. 4): »Das Mitgliederverzeichnis der SI kennt zwar keinen Baudrillard, er wird aber dennoch von einigen Situationisten zu den ihren gerechnet, so z. B. von Dieter Kunzelmann, der berichtet, Baudrillard habe beim Situationistenkongreß in Göteborg eine Walzmaschine geklaut und häufiger seine Notdurft in den Beichtstühlen von Notre-Dame verrichtet. « Zu Baudrillard und der SI siehe auch die Erwähnungen in Plant 1992, Hussey 2001, außerdem Gane 1991: 31–34, Best/Kellner 1997: 79–123.

Georges Batailles Theorie der ›Überschreitung‹, offenbart aber auch eine intensive, gleichermaßen kritische wie produktive Auseinandersetzung mit Strukturalismus, Marxismus und Psychoanalyse. Deren Fundamente versucht er mit denkbar radikalen Theoriebewegungen aus den Angeln zu heben, indem er sie fundamental *historisiert*. Sogar das Unbewusste, so zeigt er beispielsweise, ist ein historisches und gesellschaftliches Phänomen.

Auch die *Simulationstheorie*, die fortan den zentralen Dreh- und Angelpunkt seines Denkens bildet, findet in *Der symbolische Tausch und der Tod* ihre erste Ausformulierung. Angelehnt an Foucaults Geschichte der ›Episteme‹ aus *Die Ordnung der Dinge* (1966) entwirft Baudrillard die Geschichte der Zeichen als Abfolge dreier ›Ordnungen der Simulakren‹. Am vorläufigen Ende dieser Geschichte steht das Zeitalter der ›Simulation‹, die *Ununterscheidbarkeit von Bild und Wirklichkeit*. Die Bilder der Massenmedien, so Baudrillard, sind weder wahr noch falsch, sondern *Neuschöpfungen von Wirklichkeit* – nicht zuletzt aber auch Gefängnisse, aus denen die Gesellschaft keinen Ausweg mehr findet.

Von der gedanklichen Höhe dieses ungemein opulenten und komplexen Werkes zehren noch einige unmittelbar danach veröffentlichte kleinere Aufsätze, die vor allem in den beiden ›Merve-Bändchen‹ *Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen* (KK, 1978) und *Agonie des Realen* (AR, 1978) sowie in *Simulacres et Simulation* (SS, 1981) nachzulesen sind. Insbesondere der weitläufig rezipierte Text »Die Präzession der Simulakra« (PS, 1978) stellt neben dem Hauptwerk einen der essentiellsten, geistreichsten und besten Texte des simulationstheoretischen Baudrillard dar. Auch in *Oublier Foucault* (OF, 1977) und *Im Schatten der schweigenden Mehrheiten oder das Ende des Sozialen* (SSM, 1978) führt er seinen Ansatz weiter und wendet ihn auf die Macht, das Soziale und die Massen an.

*Der symbolische Tausch und der Tod* wird oft als Baudrillards ›letzte kritische‹ Schrift bezeichnet (Blask 1995/2002: 43, Rötzer 2001/2007: 255), bisweilen sogar von ihm selbst (Baudrillard 1985b: 29–31). Schritt für Schritt entfernt sich Baudrillard von der klassischen linken Vorstellung des Proletariats als revolutionärer Klasse, an das zum Beispiel *Die Gesellschaft des Konsums* noch optimistisch appelliert. Die »Kehre« (Rötzer 2001/2007: 261) in Baudrillards Denken wird dann vor allem in *Von der Verführung* (V, 1979) und *Die fatalen Strategien* (FS, 1983) vollzogen. Dort bricht Baudrillard sogar mit der Idee der Befreiung als solcher. Nicht um die Emanzipation des Subjekts, sondern um die ›Verführung‹ und ›Herausforderung‹ durch das *Objekt* geht es ihm nun. Aus Befreiungsstrategien werden ›fatale Strategien‹, weshalb man für diese Jahre auch von einer »fatale[n] Phase« (Zapf 2010: 73) sprechen kann, welche die »ultra-leftist phase« (Kellner 2009: 20) der 70er Jahre ablöst.

Damit verbunden ist ein Übergang zu weniger direkt politischen, vielmehr *transpolitischen* und metaphysischen Themen. Zwar bleiben die gesellschafts-

kritischen Grundmotive weiterhin bestehen, wenngleich weniger dominant und vor allem ohne marxistisches Theorievokabular, trotzdem aber ist kaum zu übersehen, wie Baudrillard sich langsam aus dem politischen Diskurs seiner Zeit verabschiedet (Zapf 2010: 162). Nur zwischendurch meldet er sich in kleineren Essays (größtenteils veröffentlicht in *Die göttliche Linke*, GL, 1985) als politischer Kommentator des Zeitgeschehens zurück – in bitterbösen und entsprechend unfreundlich aufgenommenen Abrechnungen mit der längst »verstorbenen Linken« (GL 35–55), deren zunehmende politische Bedeutungslosigkeit er konstatiert. Besonders die Einbindung vieler linker Intellektueller in die ›sozialistische‹ Mitterrand-Regierung ab 1981 – Stuart Hall (1985: 63) spricht von einem regelrechten »Zusammenbruch der kritischen französischen Intelligenz« – belegt für Baudrillard die politische Agonie der Linken und, direkt damit verbunden, das Ende des Politischen.

Überhaupt wird das Ende des Politischen und mit ihm das ›Ende der Geschichte‹ zum beherrschenden Leitmotiv Baudrillards in den 80er Jahren. In Werken wie *Transparenz des Bösen* (TB, 1990) und *Die Illusion des Endes oder der Streik der Ereignisse* (IE, 1992) proklamiert er den Übergang der Simulationsgesellschaft ins Zeitalter der *Posthistoire*. Bewusst kontrafaktisch behauptet er, dass der Golfkrieg nicht stattgefunden habe (*La guerre du Golfe n'a pas eu lieu*, GWP, 1991), und auch »Das Jahr 2000 findet nicht statt« (1984a, in: JZ 7–27), prophezeit er, zumindest nicht als *Ereignis* – eine Einschätzung, die er später allerdings, in Anbetracht der Ereignisse vom 11. September 2001, zumindest teilweise revidiert (*Der Geist des Terrorismus*, GT, 2002).

Dass der Austritt aus dem politischen Diskurs gerade Ende der 70er Jahre einsetzt, könnte neben der allgemeinen Resignation der Linken nach 1968 noch tiefer liegende Ursachen haben. Baudrillard durchlebt zu dieser Zeit eine persönliche Krise, die unmittelbar mit der turbulenten, ja tragischen Veröffentlichungsgeschichte von *Oublier Foucault* verknüpft ist. Das schmale Bändchen, in dem Baudrillard eine scharfe Kritik an Michel Foucaults Machttheorie formuliert, hatte ihm die Feindschaft der Pariser Intellektuellenszene eingehandelt; ganze Gruppen von Anhängern Foucaults nötigten die Buchhändler im Quartier Latin zur Entfernung des Buches aus den Auslagen.<sup>7</sup> Derart »mundtot gemacht« (Zapf

---

<sup>7</sup> Die Geschichte ist überliefert bei Sylvère Lotringer (2008; vgl. auch Zapf 2010: 159–163). Im Dezember 1976 hatte Baudrillard dem an Renommee und Status weit überlegenen Foucault eine für die von Foucault mitherausgegebene Zeitschrift *Critique* vorgesehene Rezension von *Überwachen und Strafen* (Foucault 1975) und *Der Wille zum Wissen* (1976) zukommen lassen. Seinem Kritiker zunächst wohlgesonnen, schlug Foucault bei einem Treffen sogar die Veröffentlichung eines gemeinsamen Diskussionsbandes vor, zog das Angebot kurz darauf aber aus unbekanntem Gründen kommentarlos wieder zurück. So publizierte Baudrillard den Text separat unter dem Titel *Oublier Foucault*, der darüber allerdings »not amused« (Gane 1993: 1) war und auf die im Titel implizierte

2010: 163), war Baudrillard zu diesem Zeitpunkt »in der Pariser Szene praktisch völlig isoliert« (ebd.: 159); einige Autoren sprechen sogar von einer regelrechten *Exklusion* aus dem Diskurs.<sup>8</sup> »Instantly«, resümiert Baudrillard in einem Interview im Jahr 1987, »I became the target of denunciations, hatred – real hatred. [...] I really experienced then what power was about. Intellectual power.« (Zit. n. Lotringer 2008: 19) Baudrillard hatte sich mit der Macht angelegt – und den Kürzen gezogen. Ungefähr in derselben Zeit trennte er sich überdies von seiner Frau, nach Jahren einer anscheinend recht unglücklich verlaufenen Ehe (vgl. Lotringer 1992: 41 f.).

*Von der Verführung* ist in gewissem Sinne die Verarbeitung dieser Erfahrungen. Beide Krisenmomente, das gescheiterte ›Duell‹ (Lotringer 2008: 18) mit Foucault und das Geschlechterthema, fließen in das Buch ein, in dem sowohl das Duell wie auch das Weibliche eine zentrale Rolle spielen. Diese Themenverschiebung, die sich in *Die fatalen Strategien* noch einmal bekräftigt und vertieft, ist als eine Art Rückzug des Denkens lesbar, geht gleichzeitig aber auch mit einer neuen Offensive einher, in der die politische Revolte auf eine *Revolte des Denkens* hin umgelenkt wird. Das ›radikale Denken‹, wie Baudrillard es in seinen späten Werken auch nennt, wird jetzt zum zentralen Schauplatz des Politischen, während das Politische selbst als *Schau-Platz*, nämlich als Eröffnung einer radikal anderen *Sichtweise* auf die Welt, verstanden wird.

Den Zenit seiner Popularität erlebt Baudrillard, der vor allem im englischsprachigen Raum oft als »Papst der Postmoderne« (Zapf 2010: 14) wahrgenommen wird, um die Mitte der 80er Jahre herum, kurz nachdem in den USA die Essay-Sammlung *Simulations* (1983) erschienen ist. Vor allem in ›postmodernen Kreisen‹ sowie in der Medien- und Kunstszene ist sein Name in aller Munde. Zu einer einzigen Vorlesung in Sidney erscheinen ca. 1200 Zuhörer – »many wearing Jean Baudrillard baseball caps« (zit. n. Gane 2000c: 8). Aber der Ruhm fordert seinen Tribut; viel Zeit für die Entwicklung grundlegend neuer Perspektiven scheint er in diesen Tagen nicht zu finden, immer wieder setzt er einzelne Passagen seiner Texte zu ›neuen‹ Texten zusammen. Bereits sein Hauptwerk war streckenweise ein Flickenteppich aus zum Teil Jahre vorher verfassten Artikeln (vgl. UD 178–195, 209–214), und in den 80er und 90er Jahren nimmt derartige Resteverwertung noch zu. Parallel dazu beginnt Baudrillard, sein Werk zusammenzufassen und rückblickend zu reflektieren. In *Das Andere selbst* (AS, 1987), seiner denkbar spät eingereichten Habilitationsschrift, zieht er die Bilanz seines

---

Aufforderung ›Foucault vergessen‹ nur entgegnete: »I would have more problems remembering ... Baudrillard.« (Zit. n. ebd.).

<sup>8</sup> Vgl. Gane 1993: 3, Horrocks/Jevtic 1996: 85, Lotringer 2008: 21, sinngemäß auch Zapf 2010: 163.

Denkweges; auch in dem kleinen Buch *Paßwörter* (PW, 2000) erklärt er noch einmal die wichtigsten Begriffe seines Denkens.

1986 wechselt Baudrillard bis zu seiner Emeritierung 1990 als Wissenschaftlicher Direktor an das *Institut de Recherche et d'Information Socio-Economique* (IRIS) der Universität Paris-IX Dauphine, von 1994 an gibt er regelmäßige Sommerkurse an der *European Graduate School* in Saas-Fee in der Schweiz. Insgesamt aber, von seiner provokanten Intervention zum Golfkrieg abgesehen, wird es in diesen Jahren ruhiger um Baudrillard. Das Ende des erregten Rummels um die ›postmoderne Medientheorie‹, als deren profiliertester Vertreter er gilt, scheint er für die schönen Dinge des Lebens zu nutzen: Im Jahr 1995 heiratet er seine zweite Frau Marine in Paris, mit der er zwei Kinder bekommt. Darüber hinaus widmet er sich der Fotografie, insbesondere auf seinen zahlreichen Reisen und internationalen Lehrtätigkeiten, die ihn unter anderem in die USA sowie nach Südamerika führen. Vor allem die in den USA gesammelten Erfahrungen und Eindrücke haben manche Spuren in seinem Denken hinterlassen, besonders deutlich in »Die Präzession der Simulakra« und den *Fatalen Strategien* sowie in dem tagebuchartigen Reisebericht *Amerika* (A, 1986), einer Faszination und Bewunderung bezeugenden Ethnografie der Hyperrealität im Land der »verwirklichten Utopie« (A 46).

Ab 1988 eröffnen in verschiedenen Ländern Ausstellungen seiner eigentümlich auratischen Fotografien.<sup>9</sup> Der Katalog zur Ausstellung 1999 in Graz enthält zwei theoretische Texte, in denen Baudrillard der Fotografie im Unterschied zu den entleerten Bildern der Massenmedien einen ganz eigenen Reiz der Verzauberung zuspricht und sie somit – durchaus überraschend – vom sonst so allgegenwärtigen Verdikt der Simulation ausnimmt. Den Platz der Utopie, den vorher zuerst die Revolution, dann der symbolische Tausch und später die Verführung ausgefüllt hatten, nimmt nun das fotografische Objekt ein. Gleichzeitig kritisiert Baudrillard das Gros der gegenwärtigen Kunstproduktion in scharfzüngigen Polemiken (gesammelt in *The Conspiracy of Art*, CA, 2005).

Mit *Das perfekte Verbrechen* (PV, 1995), das die »Ermordung der Realität« (PV 9) untersucht, beginnt die Spätphase in Baudrillards Schaffen, die »Phase des ›radikalen Denkens‹« (Zapf 2010: 73). Entsprechende Gedanken hatten sich in *Die fatalen Strategien* bereits angekündigt; jetzt gewinnen sie noch einmal neuen Schwung. In *Das perfekte Verbrechen*, *Der unmögliche Tausch* (UT, 1999) und *Die Intelligenz des Bösen* (IB, 2004) begibt Baudrillard sich auf die Suche nach einem anderen, ›radikalen Denken‹ (PV 147–164), das zugleich ein *Denken des Anderen* ist: ein Denken der Alterität, der Fremdheit, der Illusion, mithin des Bö-

<sup>9</sup> Zur Jahreszahl siehe Baudrillard 1992a: 75; zumeist wird das Jahr 1992 als Jahr der ersten Ausstellung angegeben (so etwa in L'Yvonnet 2004: 324).

sen. So wird Baudrillard im letzten Jahrzehnt seines Schaffens zum Metaphysiker, der sich der grundlegenden Inkompatibilität von Welt und Mensch, Objekt und Subjekt, Wirklichkeit und Vernunft zuwendet. Die Bodenlosigkeit der Welt triumphiert über den Menschen, der sich vor dem Sturz in den Abgrund nur retten kann, indem er das Bodenlose selbst zum Standpunkt erhebt. Aufgelockert werden diese tief tragischen Überlegungen durch jene spielerische, kindliche, *pataphysische* Note des Absurden, die ja überhaupt von Anfang bis Ende ein konstantes Merkmal des Baudrillard'schen Schreib- und Denkstils geblieben ist.<sup>10</sup>

Die letzte Schrift vor seinem Tod handelt vom Verschwinden der Dinge. *Warum ist nicht alles schon verschwunden?* (WAV, 2007), lautet die poetisch-melancholische Schlussfrage seines reichhaltigen Lebenswerks. Am 6. März 2007 schließlich erliegt Baudrillard seiner Krebskrankheit. Was lässt sich über ihn, der im Übrigen als »liebenswürdiger, bescheidener und angenehmer Mensch ohne Dünkel« (Rötzer 2001/2007: 250) beschrieben wird, sonst noch sagen? Vielleicht dies: »He actually looks a little like a union boss. He's thickset, wears mostly brown, and rolls his own.« (Zit. n. Gane 2000c: 1)

## 1.2 Rezeption und Forschungsstand

### 1.2.1 Frankreich

Baudrillards Werke werden in den verschiedenen Ländern höchst unterschiedlich rezipiert. In Frankreich brachte er sich vor allem in den 70er Jahren als Teil der linken Pariser Intellektuellenszene ins Gespräch, hatte er doch in so renommierten Zeitschriften wie *Les Temps Moderne* oder der Tageszeitung *Libération* zahlreiche Artikel publiziert. Auch seine frühen Schriften wurden interessiert aufgenommen (vgl. etwa Benoist 1972, Girardin 1973), insbesondere *Das System der Dinge* und *Die Gesellschaft des Konsums* sind »in Frankreich zu regelrechten Klassikern avanciert« (Zapf 2010: 24). Trotzdem bleibt Baudrillard Zeit seines Lebens ein Außenseiter im französischen Wissenschaftsbetrieb, nicht zuletzt aufgrund seines verspäteten und halbherzigen Eintritts ins Universitätssystem (ebd.: 85, Gonzales 2008: 290).

Die französischen Monographien zu Baudrillard sind an drei Fingern abzählbar (Leonelli 2007, Florian 2004, Gauthier 2008), ebenso die Sammelbände

<sup>10</sup> Zur »Pataphysik«, einer gleichermaßen absurden wie renommierten Schule des experimentellen Denkens, siehe ausführlich Abschnitt 7.3.4. Bereits mit Anfang zwanzig verfasste Baudrillard einen programmatischen Text zur »Pataphysik« (PP, 1952), deren weltlicher Ableger, das *Collège de Pataphysique*, ihm 2001 die ehrenvolle Würde des »Satrape Transcendental« überträgt (für eine Stellenbeschreibung vgl. CM V 30, Ferentschik 2006: 106).

(Majastre 1996, L'Yvonnet 2004, Curnier/Surya 2010).<sup>11</sup> Gleichwohl hat er einige Anhänger gefunden, die seine Gedanken weiterführen, etwa Gilles Lipovetsky (u. a. 1987) oder Sylvère Lotringer, Herausgeber der Reihe *Semiotext(e)* und Inhaber des Jean-Baudrillard-Lehrstuhls an der European Graduate School, aber auch der Bildtheoretiker Régis Debray (1992) oder der Ethnologe Marc Augé (1997).

### 1.2.2 Deutschland

In Deutschland erfährt Baudrillard zunächst vor allem als Denker der Postmoderne Beachtung. Im Februar 1983, kurz nach der deutschen Erstveröffentlichung von *Der symbolische Tausch und der Tod*, findet in Tübingen eine dreitägige Diskussion zu Baudrillards Werk statt; die Veranstaltung, an der auch Baudrillard selbst teilnimmt, ist unter dem Titel *Der Tod der Moderne* (TM, 1983) dokumentiert. Allzu oft jedoch muss Baudrillard, vor allem im Gefolge der in den 80er Jahren erregt geführten Postmoderne-Diskussion, als zumeist nur oberflächlich rezipiertes Feindbild der Anti-Postmodernen erhalten.<sup>12</sup> In der Zeitschrift *Mercur* erscheint Mitte der 80er Jahre gleich eine ganze Reihe von Polemiken gegen Baudrillard und verwandte Denker.<sup>13</sup> Ausgewogene und weiterführende Lektüren innerhalb der Postmoderne-Diskussion finden sich dagegen bei Klaus R. Scherpe (1986), Wolfgang Welsch (1986) und Peter Zima (1997). Welsch akzentuiert Baudrillard dabei eher als Denker des *Posthistoire*, ebenso Thomas Jung in seiner Dissertation *Ende der Geschichte?* (1989, vgl. 1991).

Außerhalb der Postmoderne-Diskussion finden sich sachdienliche Hinweise zuerst bei Gerd Bergfleth (1982) in dessen Essay zur »Todesrevolte« im Anhang zu *Der symbolische Tausch und der Tod*, dann bei Heinz-Günter Vester (1986), Aurelius Schmidt (1987), Hans Thomas (1988) sowie in dem an Hintergrundinformationen reichen Porträt von Jürg Altwegg (1989). Eine luzide und überaus lesenswerte Einführung in die zentralen Thesen von *Der symbolische Tausch und der Tod* bietet die Rezension von Werner Köster (1991). Im Jahr 1994 erscheint ein erster deutschsprachiger, von Ralf Bohn und Dieter Fuder herausgegebener Sammelband (Bohn/Fuder 1994a) mit Texten unter anderem von Dietmar Kamper,

<sup>11</sup> Ein Überblick über die französische Baudrillard-Rezeption findet sich bei Gonzales 2008.

<sup>12</sup> So etwa bei Burghart Schmidt (1986/1994) oder, jedoch recht grob gestrikt, Nikolaos Tsiros (1993). Etwas feinsinniger dagegen Klaus Laermanns einschlägiger Text »Lacancan und Derridada« im *Kursbuch* (1986), dessen Sinn für Humor auch von G. Lächter (!), einem anonymen Verfasser der Zeitschrift *Vmax*, und dessen Text »Der symbolische Plausch und das Leben« (1986) nicht überboten wird.

<sup>13</sup> Vgl. Breuer (1984), Rossum (1985), Grimminger (1985), Laermann (1985), Baier (1986) und Honneth (1991).

Jochen Hörisch, Norbert Bolz, Michael Wetzell, Rudolf Heinz und Klaus Kraemer, ein Jahr später dann eine Einführung von Falko Blask im Junius-Verlag (1995; 2., erw. Auflage 2002). Auf die vernunftkritischen Aspekte Baudrillards hebt Caroline Heinrich (1998) ab, die Baudrillard mit Max Weber und Georges Bataille vergleicht; Malte Fues (2001) wiederum setzt ihn mit Hegel und Walter Benjamin in Beziehung.

Besondere Beachtung verdienen zwei umfangreiche Monographien: Wolfgang Kramers Studie *Technokratie als Entmaterialisierung der Welt* (1998) vergleicht Baudrillard mit dem deutschen Kulturphilosophen Günter Anders, stellt zugleich aber auch eine in die Tiefe gehende Einführung in Baudrillards Denken dar; Holger Zapf leistet in seiner Dissertation *Jenseits des Politischen* (2010) eine überaus fundierte Rekonstruktion des »radikalen Denkens« Baudrillards aus politikwissenschaftlicher Sicht. Im selben Jahr erscheint außerdem eine Baudrillard gewidmete Ausgabe der Zeitschrift *Tumult* (Günzel/Ott 2010) mit Beiträgen von Wolfgang Kramer, Falko Blask, Stephan Günzel und Walter Seitter.

In der Soziologie, seiner Heimatdisziplin, ist die Baudrillard-Rezeption – obgleich relativ spät einsetzend – am umfassendsten und auch am ernsthaftesten. Hier findet sich gleich eine ganze Reihe von einführenden Texten, etwa bei Martin Horacek (2000), Urs Stäheli (2000: 28–33), Matthias Junge (2002, 2004), Dirk Baecker (2003), Georg Kneer (2005), Stephan Moebius (2006a: 446–450) oder Michael Schetsche und Christian Vähling (2006/2011). Letztere bieten auch einen Überblick über die soziologische Rezeption, die sie insgesamt jedoch eher als »Rezeptionsabstinenz« (ebd.: 76) charakterisieren, während sie das diskursive Feld durch »Ignoranz, Skepsis, teilweise auch wütende Ablehnung« (ebd.) geprägt sehen. Andererseits finden sich immer wieder auch unvoreingenommene und weiterführende Beschäftigungen mit Baudrillard, so etwa makrosoziologisch bei Bernhard Giesen (1991), mediensoziologisch bei Götz Großklaus (1995), wissenssoziologisch bei Michael Schetsche (2000) sowie in vielerlei Facetten in den Werken von Dietmar Kamper (u. a. 1984, 1991, 1994, 1999) und Christoph Wulf (u. a. 1982, 2005). Auch die Konsumsoziologie entdeckt Baudrillard mittlerweile als Vordenker (Schrage 2008: 440 f., Jäckel 2010: 15 f., 263–265), ebenso wie er seit kurzem in der Kunstsoziologie Anerkennung findet (Danko 2011).<sup>14</sup>

Naheliegenderweise bringt auch die Medientheorie Baudrillard einiges Interesse entgegen. So finden sich frühe Auseinandersetzungen mit Baudrillard unter anderem bei Friedrich Kittler (1988) und vor allem Norbert Bolz (1991: 110–121,

---

<sup>14</sup> Auch der Verfasser hat Baudrillards Denken in mehreren Texten verarbeitet – als Nachruf (Strehle 2007), im Rahmen einer allgemeinen Bildsoziologie (2008a), mit Blick auf Baudrillards Graffiti-Analyse (2008b), konsumsoziologisch (2009a) sowie erneut bildtheoretisch im Zusammenhang mit Hans Beltings Kulturtheorie der Bilder (2011).

1994), wobei die Rezeption hier, ähnlich wie bei Sybille Krämer (1994), vor allem auf technologische Aspekte beschränkt bleibt. Die Reaktionen anderer Medienwissenschaftler reichen von der Würdigung Baudrillards als eines ernstzunehmenden Medientheoretikers (Breuer/Leusch/Mersch 1996, Skrandies 2003), wichtiger Inspirationsquelle (Mersch 2006: 154–168) und Anlass produktiver Weiterführung (Reich/Sehnbruch/Wild 2005) über sachlich-informative Einführungen (Pias 2003, Karpenstein-Eßbach 2004, 2010) bis hin zu allergischer Abwehr und Polemik (Engell 1994, Venus 1997, 2002, Gendolla 2002). Ein Überblick zur medienwissenschaftlichen Rezeption (und darüber hinaus) findet sich bei Stefan Horlacher (2001), der nachdrücklich die mangelnde Auseinandersetzung mit Baudrillard beklagt.<sup>15</sup>

Aufmerksamkeit erfährt Baudrillard überdies in der Kunstszene, etwa in der Zeitschrift *Kunstforum International*. In diesem Umfeld haben sich besonders der Journalist und Theoretiker Florian Rötzer (1987, 2001/2007) sowie der Künstler und Theoretiker Peter Weibel (1986, 1991, 1999, 2005) durch zahlreiche Texte, Herausgeberschaften, Veranstaltungen und Interviews zu und mit Baudrillard verdient gemacht. Im Jahr 2004 veranstaltet das seit 1999 von Weibel geleitete Karlsruher *Zentrum für Kunst und Medientechnologie* (ZKM) zudem ein umfangreiches Symposium zu Baudrillards 75. Geburtstag, in dessen Zuge auch ein von Peter Gente, Barbara Könches und Peter Weibel (2005) herausgegebener Sammelband erscheint. Speziell bildtheoretische Weiterführungen finden sich bei dem Kunst- und Bildwissenschaftler Hans Belting (2001, 2005).

### 1.2.3 USA und englischsprachiger Raum

Mit Abstand die stärkste Resonanz ruft Baudrillard im englischsprachigen Raum hervor, besonders in den USA und in Kanada, aber auch in Großbritannien und Australien. Hier ist er als bedeutender Vertreter der *French Theory* bzw. des Poststrukturalismus neben Denkern wie Foucault, Derrida oder Deleuze weitgehend anerkannt und etabliert. Aus den USA stammt die erste Baudrillard-Monographie überhaupt: *Jean Baudrillard: From Marxism to Postmodernism and Beyond* von Douglas Kellner (1989; siehe auch Best/Kellner 1997, Kellner 2006, 2009), der in Baudrillard einerseits einen ernstzunehmenden Kritiker des gegenwärtigen Kapitalismus sieht, ihn andererseits aber aus marxistischer Sicht für seine Tendenzen

---

<sup>15</sup> Weiterführende Auseinandersetzungen zu Baudrillards Medien-, Zeichen- und Simulationstheorie finden sich aber auch bei Vertretern benachbarter Disziplinen, etwa bei den Literaturwissenschaftlern Bernhard Dotzler (2003) und Albrecht Koschorke (1991) oder dem Sprachwissenschaftler Ludwig Jäger (2002).

zur politischen Apathie kritisiert. Auf das bis heute maßgebliche Buch folgt bald eine ganze Reihe weiterer Publikationen, von denen im Folgenden nur die allerwichtigsten und einschlägigsten genannt werden können.<sup>16</sup>

Mike Ganes Studien *Critical and Fatal Theory* (1991) und *In Radical Uncertainty* (2000c) führen aus soziologischer Perspektive in Baudrillard ein; Gary Genosko liest ihn stärker zeichentheoretisch (1994), im Vergleich mit Deleuze (1998) oder, wie bereits Andreas Huyssen (1992, 1999), in der Nachfolge Marshall McLuhans (Genosko 1999). Charles Levin untersucht Baudrillards *Cultural Metaphysics* (1996) und rückt ihn in die Nähe des Surrealismus; William Bogard analysiert mit ihm die Überwachungsgesellschaft bzw. die *Simulation of Surveillance* (1996). Rex Butler (1999) ergründet auf hohem Niveau die philosophischen Paradoxien des radikalen Denkens; Richard J. Lane (2000) führt ihn als Diagnostiker der Postmoderne ein; Paul Hegarty (2004) erörtert in seiner Einführung ebenfalls die gegenwartsdiagnostischen Bezüge, aber auch die geistesgeschichtlichen Kontexte des Baudrillard'schen Denkens. Victoria Grace nimmt *Baudrillard's Challenge* (2000) aus feministischer Perspektive auf; William Merrin (2005) untersucht die medientheoretischen, Sean Cubitt (2001) ebenso wie William Pawlett (2007) noch einmal die soziologischen Aspekte des Werkes.

Darüber hinaus finden sich eine ganze Reihe von Sammelbänden<sup>17</sup>, mehrere einführende Reader<sup>18</sup> mit Texten Baudrillards und Interviews, eine voluminöse, vierbändige Sammlung internationaler Sekundärliteratur (Gane 2000b), ein *Baudrillard Dictionary* (Smith 2010) sowie eine (überraschend gute) Einführung in *Comicstrip*-Form (Horrocks/Jevtic 1996). Seit 2004 erscheint sogar ein von Gerry Coulter herausgegebenes, vierteljährlich und in digitaler Form erscheinendes *International Journal of Baudrillard Studies*.<sup>19</sup> Hilfreich ist außerdem der *Baudrillard Index*, ein Verzeichnis mit Fundstellen zentraler Begriffe, das Coulter (2007) in Form einer 475-seitigen (!) pdf-Datei zusammengestellt hat.

Was die thematischen Schwerpunkte der Rezeption im englischsprachigen Raum betrifft, ist bemerkenswert, wie stark Baudrillard, hierzulande kaum denkbar, als (neo-) marxistischer Denker oder sogar als Vertreter der Kritischen Theorie verhandelt wird.<sup>20</sup> Den Hauptstrom bildet allerdings auch hier – jedoch

<sup>16</sup> Eine Bibliografie von Texten zu Baudrillard, die bereits auf dem Stand von 1997 kaum noch überschaubar ist, findet sich in Zurbrugg 1997b: 168–179.

<sup>17</sup> Herausgegeben u. a. von Frankovits (1984), Stearns/Chaloupka (1992), Rojek/Turner (1993), Kellner (1994), Zurbrugg (1997b), Bishop (2009), Clarke et al. (2009).

<sup>18</sup> *Selected Writings* (1988, hg. v. Mark Poster), *The Revenge of the Crystal* (1990, hg. v. Paul Foss/Julian Pefanis), *Baudrillard Live* (BL, 1993, hg. v. Mike Gane), *The Uncollected Baudrillard* (2001, hg. v. Gary Genosko), *The Conspiracy of Art* (CA, 2005, hg. v. Sylvère Lotringer), *The Jean Baudrillard Reader* (2008b, hg. v. Steve Redhead).

<sup>19</sup> Frei zugänglich unter: <http://www.ubishops.ca/baudrillardstudies> (Letzter Zugriff: 28.4.2011).

<sup>20</sup> Vgl. u. a. Levin 1983, Kroker/Cook 1986, Gane 1991, Poster 1995, Kellner/Best 1997.

nicht unbedingt im Widerspruch dazu – die Wahrnehmung als Theoretiker der postmodernen Mediengesellschaft.<sup>21</sup> Überdies wird er als bedeutender Konsumsoziologe wahrgenommen (Ritzer 1998, Featherstone 2007), als Soziologe in der Tradition der Durkheim-Schule (Baldwin 2008) und insbesondere im Verhältnis zu Georges Bataille (Pefanis 1991, Pawlett 1997, Merrin 1999) sowie zur Ethnologie (Sahlins 1976, Webster 1989).

---

<sup>21</sup> Stellvertretend für die kanonische Rezeption als Theoretiker der Postmoderne siehe Kroker/Cook 1986, Kellner 1989, Norris 1990, Bauman 1992, Poster 1995, Best/Kellner 1997, Ritzer 1997, Lane 2000, Featherstone 2007, Woodward 2010, dagegen aber auch Gane 1991. Zur heiklen Frage der Zuordnung Baudrillards zur Postmoderne siehe 6.2.3.